Ostergedanken

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 20. April 1935

Ostergedanken. Von Alfred Huggenberger.

Ein Osterlied singen, o das ist leicht!
Gott selber ist's, der die Hand mir reicht:
Sieh dich um! Die Wiesen sind grün!
Nebel, Sorgen? Laß fahren dahin!
Dampfende Erde, empfangendes Land —
Komm zum Feste! Schmück dein Gewand!
Schmück deine Seele, hoff' und trau!
Wie ein Gebet liegen Gau an Gau,
Und der Erstandene schwebt im Blau.

Ein Osterlied singen, o das ist schwer,
Hinterm Tag geht sein Schatten her.
Mütter, umjubelt von Kinderglück,
Wenden heimlich ins Leere den Blick:
Jugend — ist sie noch dein, die Welt,
Die dein Glaube in Händen hält?
O, zum sein wär' so wenig not,
Ein Platz im Leben, ein Dach, ein Brot —
Aber der Schatten, der Schatten droht.

Wär' ich ein Mittler mit Gnadengut,
Der Ostersonne schenkte ich Glut,
Zünden, leuchten müßte ihr Strahl
In das letzte, verlorenste Tal.
Mauer und Schranke fielen ein,
Mensch und Mensch dürften Freunde sein.
Ein Erkennen ging' durch den Raum,
Engel sängen im Wolkensaum:
Liebe ist ewig, Haß ist Schaum! . . .

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

16

Längst hätte Matthias zu Hause sein sollen. Er beeilte sich nicht, obwohl er durch sein Zögern alles nur schlimmer machte.

Ach, die Gefiederten im Käfig hatten es doch so viel besser als er: sie bekamen wenigstens ihr gutes Futter, konnten ruhig schlafen, brauchten keine Qualen zu erdulden! Todmüde war er und hungrig wie ein Wolf. Allein er hatte nur geringe Aussicht auf ein gutes Abendbrot und friedliches Nachtlager.

Da bereits die Gartenlichter durch das Buschwerk blitzten, die Kurgäste zurückkehrten, nahm der kleine Hausierer seine Bürde wieder auf. Er ging jedoch nicht der Straße zu, sondern auf den gewundenen Parkwegen weiter, wobei ihn, wenn auch nur halb bewußt, eine niedere Hoffnung trieb. Die Furcht vor Ausweisung mußte einer anderen, weit schwereren weichen. Gespannt, zwischen Scheu und Zweifeln blickte er zu den vornehmen Spaziergängern auf, die, einzeln oder paarweise, aber meist achtlos an ihm vorbeigingen. Er mied die erhellten Gänge und schlich geduckt an den Raseneinfassungen hin. Die feinen Herren und Damen, welche, gesättigt, die Weisen der Musik schwelgerisch nachsummend, zuweilen einen schnellen Blick nach dem verdrückten Schleicher warfen, waren höchstens erstaunt, nicht offen angebettelt zu werden.

Am Ende des Gartens blieb er enttäuscht stehen. Hatte er nicht im stillen erwartet, eine der rauschenden, duftenden Frauen möchte ihn ansprechen und teilnahmsvoll um die Not befragen, die ihm aus den Augen sah.

Der Augustabend in der Höhe war so mild und herzbewegend, die Menschen sahen fast alle wie Beschenkte aus, Erwählte des Glücks, über alle Beschwer Erhobene. An den Lichtungen des Parks blieben sie stehen, um die vom unsichtbaren Mond beleuchteten Firnen mit langen Blicken anzubeten und den Himmel dazu, der, kaum einen Schatten